

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 60 (1982)
Heft: 3

Artikel: Ich verstehe die Welt nicht mehr
Autor: Staub, Eleonore
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eleonore Staub

Ich verstehe die Welt nicht mehr.

Der englische Schriftsteller Aldous Huxley, Verfasser der «Wackeren neuen Welt», spricht gelegentlich von Kulturtanten und -onkeln. Darunter versteht er Leute, die nach gemeinsamem Bildungsgang die gleichen Zitate zur Hand und im Mund haben. Wenn der eine anfängt, kann man sicher sein, dass der oder die andere eifrig einfällt und den Spruch beendet.

Solche, sagen wir mal, Kulturfans erinnern sich vielleicht an Meister Anton in Friedrich Hebbels Tragödie «Maria Magdalene».

Seine ledige Tochter ertränkt sich, weil sie ein Kind erwartet und ihr Liebhaber sie nicht heiratet. Meister Antons Schlüsselsatz am Ende des Dramas: «Ich verstehe die Welt nicht mehr.»

Als man's in der Mittelschule las, lachte ich über diesen Satz. Heute fällt er mir öfter ein, als mir lieb ist. Meister Anton schleicht sich durchaus nicht nur bei den aberwitzigen Welt- und lokalpolitischen Begebenheiten ein. Auch kleine, scheinbar unbedeutende Vorfälle in der nächsten Umgebung verursachen das bewusste, erstaunte, ungläubige Kopfschütteln.

Manuela, 23, Sprachlehrerin, beispielsweise erzählt, sie habe ihren Vater bei seiner Scheidung und der anschliessenden Wiederverheiratung beraten, damit er «nicht allzu viele Dummheiten mache».

Renato, 22, Verkäufer, daheim in der Regel verborgen hinter einem Hi-Fi- und Stereo-Vorhang mit einer Mischung aus Soul, Lohengrin und Country, hustet morgens wie ein alter Spitaler und fährt anschliessend zigarettenrauchend im Kleinwagen zur Arbeit, obwohl das Geschäft keine zehn Minuten vom Wohnquartier entfernt ist.

Corinne, 20, attraktive Chemiestudentin, behauptet, ein Land lerne man erst wirklich kennen, wenn man in einem Dorf lebe und mit den Einheimischen über deren Probleme spreche. «Ich weiss, wovon ich rede, denn vor zwei Jah-

ren war ich mehrere Monate mit einer Hilfsorganisation in Südbrasilien bei den dortigen Indios.» Auch Claudia findet das. Die jetzt 24jährige Hostess hütete in Griechenland während eines halben Jahres Schafe. Die Eltern? Ach, die hätten ihr die Reise bezahlt und seien froh gewesen, dass sie sie wieder mal aus dem Haus gehabt hätten.

Ich treffe Markus, 25, Primarlehrer. Er hat den Beruf «vorläufig an den Nagel gehängt». Die Klasse war nicht so, wie er es erwartet hatte. Er kündigte auf Ende Schuljahr und fuhr mit seinem Auto für unbestimmte Zeit nach Südafrika. Zufällige Alltagsbeobachtungen. Zeugnisse dafür, wie sehr sich in den letzten Jahrzehnten Einstellungen und Ansichten gewandelt haben. Es sind harmlose Beispiele. Und doch verwirren sie Leute, die – während des Ersten Weltkriegs geboren – Weltwirtschaftskrise und den Zweiten Weltkrieg als junge Menschen erlebten. Die Beispiele gleichen Puzzle-Stückchen, zu denen das Gesamtbild fehlt.

Ein solches Gesamtbild entsteht in Umrissen, wenn ich wieder einmal Isaac Asimovs Essay «Die gute Erde stirbt» zur Hand nehme. Die Menschen, heisst es dort, müssen aufhören, nach den Maximen ihrer Vergangenheit zu leben. Diese Leitsätze gelten für eine leere Erde, eine kurze Lebenserwartung. Gegenwärtig ist in vielen Teilen des Globus die Kindersterblichkeit geringer, die Lebenserwartung höher als je, die Erde ist überfüllt. Was in vergangener Zeit gesunder Menschenverstand war, ist zum selbstmörderischen Mythos geworden. «Wir können uns nicht mehr so verhalten, als sei es die Lebensaufgabe der Frau, eine Gebärmachine zu sein, und der grösste Segen eines Mannes sein Kinderreichtum... Wahllos erzeugte Kinder werden der Tod des Menschengeschlechts sein.» Asimov fordert deshalb für die nahe Zukunft eine grundlegend veränderte Einstellung zum Sex; zum «Ehrgeiz nach dem Grösseren und Besseren», der die Menschen während Jahrhunderten beflügelte; zum Patriotismus: «Die Welt ist zu klein für den Patriotismus, der zu Kriegen führt.»

Veränderte Einstellungen und Ansichten? Ich habe das Gefühl, Asimovs Aufforderung richte sich an mich persönlich. Ich als Einzelne muss mich an meinem Platz damit auseinandersetzen, so gut es mir möglich ist. Nur wenn viele sich neu einstellen und verhalten, werden wir überleben können.